

Kleine Bühne für grosse Kunst

Autor(en): **Alig, Jasmine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Bühne für grosse Kunst

1967 von Emil und Maya Steinberger aus Privatinitiative gegründet, zählt das Kleintheater Luzern zu den ältesten Kleintheatern der Nation. Trotz wachsender Konkurrenz durch andere Kulturbetriebe gehört es heute zu den aktivsten und meistbespielten Kleinbühnen in der Schweiz. club-sixtysix-Mitglieder erhalten ermässigten Eintritt.

«Ich mag mich noch gut erinnern, als ich im Jahre 1966/1967 in der Altstadt Hinterhöfe absuchte und schüchtern fragte, ob nicht ein Raum frei zu machen wäre, um ein kleines Theater einzurichten», erzählt Emil Steinberger rückblickend. Fündig wurde er schliesslich am Bundesplatz, wo er auf ein Telecafé mit 200 Sitzplätzen stiess.

Da das Projekt nicht den gewünschten Erfolg erzielte, ergriff Emil diese einmalige Chance: «Ich sprach bei den Initianten vor und versuchte, die finanziellen Verluste zu verkleinern, indem ich begann, dort Konzerte aller Art zu organisieren, sogar Disco-Abende. Es gelang mir auch, auf einer kleinen Bühne Künstler zu engagieren. Bis die Idee kam, daraus ein Kleintheater zu machen.»

So wurde 1967 der Mietvertrag unterschrieben und das Kleintheater eröffnet. In der Folge leiteten und programmierten Emil und seine Frau Maya über zehn Jahre lang das Kleintheater gratis. Auf dem Programm standen diverse Sparten der Kleinkunst, darunter Kabarett, Musik und Tanz.

Auch Emil selbst trat im Kleintheater auf. 1970 wurde er mit den Programmen «Geschichten, die das Leben schrieb» und «E wie Emil» national und international berühmt. Auch in der Roman- die hatte er Erfolg, wo er seine Nummern auf Französisch spielte. Später reiste er neun Monate lang als Emil mit dem Circus Knie durch die Schweiz, drehte Werbespots und spielte eine der Hauptrollen im Film «Die Schweizermacher».



Barbara Anderhub und Pia Fassbind, die das Kleintheater Luzern leiten, freuen sich auch auf die Besucherinnen und Besucher von club sixtysix.

Dann stoppte er seine Karriere als Emil und wanderte nach Amerika aus. 1999 heiratete er in New York seine heutige Frau Niccel und kam mit ihr zurück in die Schweiz, wo er seither mit seinem Programm «Drei Engel» (vormals «Eine kabarettistische Lesung») wieder auf der Bühne steht.

Viel Konkurrenz, noch mehr Bewerbungen

Seit den Anfängen mit Emil und Maya Steinberger hat sich viel verändert. «Beim Stöbern in den Archivkisten anlässlich des letztjährigen 40-Jahr-Jubiläums haben wir festgestellt, dass das Angebot an Kunst und Kultur in den vergangenen Jahren enorm gewachsen ist», sagt Barbara Anderhub, die seit 2004 zusammen mit Pia Fassbind das Kleintheater Luzern leitet. Ihre Aussage schliesst zwei verschiedene Sachverhalte mit ein: Einerseits hat sich das Angebot konkurrierender Kulturbetriebe wie Kino, Stadtkeller, Treibhaus, La Fourmi und Schüür stetig vergrössert. Auf der anderen Seite ist auch das Angebot an Kleinkunst gewachsen. Rund 1500 Bewerbungen von Kleinkünstlern in Form von Dossiers oder Einladungen zu Aufführungen flattern jährlich ins Kleintheater.

Ein Grund für diese Bewerbungsflut ist auch die Tatsache, dass das Kleintheater ein Vielspartenhaus ist: Ins Programm aufgenommen werden Sprech-, Musik- und Tanztheater, Kabarett, Kindertheater, Musik und Literatur. Kein Wunder also, dass sich die Bewerbungen häufen, und zwar nicht nur aus der Schweiz, sondern auch



Fotos: Steger Emmenbrücke, Jasmin Alig

aus dem Ausland. Deshalb müssen Pia Fassbind und Barbara Anderhub auch vielen Künstlern einen negativen Bescheid geben. «Wir müssen täglich Nein sagen und Menschen enttäuschen», erzählt Barbara Anderhub.

Teilweise geht die Leitung auch selbst auf die Künstler zu. Neben dem Umwerben von bekannten Grössen gibt es noch die Künstlerbörse in Thun, wo innerhalb von drei Tagen bis zu 60 Künstler in 20-minütigen Ausschnitten visioniert werden können. «Diese Künstlerbörse erleichtert die Arbeit enorm, da man viele Künstler in wenigen Tagen sehen kann. Wir engagieren niemanden, den wir nicht gesehen haben, sei es live oder auf DVD», so Anderhub.

Die Geldsorgen sind geblieben

Was sich seit 40 Jahren nicht verändert hat, sind die finanziellen Probleme des Kleintheaters. Stets war es für die Leitung schwierig, das Geld-

Das Kleintheater der ersten Stunde: Emil leitete seinen Auftritt mit der Nummer des Putzers mit dem Reisbesen ein. Dies war der Übergang vom Telecafé zum Kleintheater.

problem in den Griff zu bekommen. Wo Emil früher bei Geldknappheit ohne Gage aufgetreten ist, muss heute das Geld auf anderen Wegen beschafft werden: «Das Kleintheater könnte nicht existieren ohne die Mitarbeit von Freiwilligen», hält Barbara Anderhub fest.

Der Eigenfinanzierungsgrad beträgt 75 Prozent, was durch Sponsoring, Gönnerclub, Donatoren und Ticketeinnahmen gedeckt wird. Die restlichen 25 Prozent bestehen aus Subventionen des Kantons, der Stadt und vielen Nachbargemeinden. «Wir befinden uns stets in einem finanziellen Balanceakt zwischen abwechslungsreichem Programm und Kassenschlager. Schliesslich wollen wir inhaltlich spannend bleiben, was finanziell aufreibend ist», so Anderhub. Alle Künstler, auch die bekannten, müssen zu gleichen Bedingungen spielen und tragen das Risiko mit. Bei grossen Künstlern ist das weniger ein Problem, «doch unbekanntere Künstler spielen oft zu Gagen, bei denen wir ein schlechtes Gewissen haben».

Rückenwind dank Umbau

Seit dem Umbau vor drei Jahren, der durch die öffentliche Hand und diverse Benefizaktionen finanziert wurde, ist die Auslastung des Kleintheaters wieder gestiegen. Barbara Anderhub: «Die Umbauphase war eine grosse Belastung, aber auch eine Chance.» Ziel des Faceliftings war auch, dass man ein jüngeres Publikum anziehen wollte, da die Besucher des Kleintheaters zusammen mit Emil älter geworden sind. Doch dies ist ein langsamer Prozess, der mit Spezialangeboten für Lehrlinge und Studenten und Künstlern, die vor allem ein jüngeres Publikum ansprechen, sowie Silvesterpartys mit DJs sowie Dancefloor vorangetrieben wird.

Die Qualität des Raumes ist auch nach dem Umbau noch vorhanden. «Heute, 2008, steht das Theater nach 40 Jahren wie neu da. Das Programm und das Haus werden von Künstlern aus der ganzen Welt sehr geschätzt und haben einen ganz besonderen Stellenwert in der Kleinkunstszene», lobt Emil Steinberger, der übrigens Ende Jahr zwischen dem 16. und 21. Dezember 2008 mit seinem Programm «Drei Engel» wieder auf der Bühne des Kleintheaters zu sehen sein wird.

Jasmine Alig